

Liebe Gemeinde,

Der Friede Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der Predigttext für heute steht im Johannesevangelium, Kapitel 9, die Verse 1 bis 7

¹ Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

² Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

³ Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

⁴ Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

⁵ Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

⁶ Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden

⁷ und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Soweit der Text aus dem Johannesevangelium, liebe Gemeinde.

Ich finde, dass der erste Satz bereits ein Wunder ist. Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Ist ihnen und euch schon einmal aufgefallen, wie oft wir vorbeigehen und nicht sehen? Wie oft wir so völlig in Gedanken versunken kaum etwas von unserer Umwelt wahrnehmen?, Ich denke jetzt noch nicht einmal an die vielen jungen, deren Blick sich nur auf ihr Handy richtet, mir fällt oft eine junge Mutter auf, die mit dem Kinderwagen spazieren geht, aber statt auf ihr Kind im Kinderwagen zu schauen, nur das Handy im Blick hat. Und nun hören wir: „Jesus sah einen Menschen“. Und das, obwohl er gerade aus dem Tempel flüchten musste, weil man ihn steinigen wollte. Im letzten Vers von Kapitel 8 heißt es: „Da hoben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen.“

Wir erfahren seinen Namen nicht, es heißt nur, einen Menschen. Dieser Mensch war blind geboren, mit einem Schicksal, das wir uns heute nicht vorstellen können. Keine staatliche Hilfe, keine Förderung, keine Chance jemals einem normalen Beruf nachgehen zu können. Was blieb ihm anders übrig, als am Straßenrand zu sitzen und zu betteln, immer von anderen abhängig zu sein und zu hoffen, dass man ihm hilft. Und nun sieht Jesus ihn und nimmt ihn wahr. Und Jesus hat etwas Wunderbares mit ihm vor, etwas, das sein Leben gleichsam wie neu von vorne beginnen lässt.

Ja, liebe Gemeinde, Jesus sieht den Bettler, und Jesus sieht mich und sieht dich, mit allem was dazu gehört. Nicht nur das was schön ist, sondern auch das, was Not, Angst bereitet. Ja, selbst das, bei dem wir schon alle Hoffnungen aufgegeben haben. Selbst wenn wir schon resignieren. Auch das sieht Jesus, und nicht nur oberflächlich, sondern mit allem, was Gott noch mit mir, mit dir, vor hat. Jesus geht nicht achtlos vorüber, sondern er bleibt stehen, und handelt.

Aber auch die Jünger bleiben stehen, sie handeln jedoch nicht, sie fragen. „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Ich finde, eine völlig

menschliche Frage, die auch wir kennen, wenn auch in abgeänderter Form. „Wenn es einen Gott gibt, warum lässt er das zu, warum gerade ich, warum trifft es immer die Falschen, kann ein gerechter Gott das zulassen, die Kleinen hängt man und die Großen lässt man laufen“.

Glauben wir nicht auch ab und zu, dass die Ehrlichen oft die Dummen sind, oder dass man alles darf, wenn man sich nur nicht erwischen lässt. Haben wir uns nicht auch schon einmal gefragt, warum gerade ich, warum ich schon wieder, womit habe ich das bloß verdient? Denn alle Schuld rächt sich auf Erden, wie Goethe es in Wilhelm Meisters Lehrjahren sagt.

„Wer hat gesündigt, dieser, oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?

Wie einfach wäre es doch, wenn Jesus diese Frage ganz klar mit einer Schuldzuweisung beantworten würde. Gott belohnt die Guten (natürlich nur nach Aufwand und dem Wert des Guten), und genau so werden die Bösen bestraft. (aber möglichst nur solange die Bösen die anderen sind). So, dass es jedermann sehen und nachvollziehen kann. Analog dem Bußgeldkatalog, für das Böse eine entsprechende Strafe oder Minuspunkte, für das Gute eben Belohnung oder Bonuspunkte.

Ja, liebe Gemeinde, für einen solchen Gott hätte man doch noch Verwendung, den könnte man doch noch verstehen, der wäre doch zu gebrauchen und dem könnte man doch seinen Platz zuweisen. Dieser Gott wäre dann auch noch eine berechenbare Größe, vorausgesetzt, er hält sich an unsere Normen und Regeln. Ich will aber auf keinen Fall in Abrede stellen, dass Gott das Böse bestraft und behaupten, dass böse Menschen sich nicht vor Gott zu fürchten brauchten. In der Bibel gibt es viele Beispiele dafür. Schon in der Vertreibung aus dem Paradies, denken wir an den Turmbau zu Babel, an Sodom und Gomorrha, an die Sintflut, Zerstörung Jerusalems, des Tempels, die Babylonische Gefangenschaft. Aber Gott belohnt auch, Noah überlebt in der Arche, Abraham wird reich und stirbt erst lebenssatt im hohen Alter.

Ja, liebe Gemeinde, Gott handelt, aber Gott lässt sich sein Handeln nicht von uns Menschen vorschreiben. Er nimmt sich die Freiheit selbst zu entscheiden, was gut und was böse ist. Auch wenn wir Menschen das oft nicht verstehen. Und Gott will und wird sich schon gar nicht vor uns rechtfertigen müssen. Wir können uns jedoch garantiert darauf verlassen, wie wir es ja auch jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis bekräftigen: Er, Gott, wird kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Jesus antwortete auf die Frage nach der Schuldzuweisung: „Es haben weder er, noch seine Eltern gesündigt. Für mich eine sehr wichtige Antwort. Denn sie bewahrt uns davor, Gott auf die Anklagebank zu setzen. Sie schützt uns aber auch davor, dass wir uns mit Selbstvorwürfen quälen. Selbstverständlich müssen wir uns doch auch hin und wieder eingestehen, dass wir uns eine bestimmte Suppe selbst eingebrockt haben und dass wir sie auch selbst auslöffeln müssen. Auch müssen wir uns schon ab und zu selbst vorwerfen: Hätte ich doch auf Gott gehört. Wenn wir aber nun versuchen, uns zu kasteien, oder mit Selbstvorwürfen zu quälen, krampfhaft in unserer, oder gar in der Vergangenheit unserer Eltern nach Schuld zu suchen, liegen wir falsch. Fragen, wo könnte eine noch nicht entdeckte Schuld zu finden sein sind müßig.

Hört doch ganz einfach auf, euch über diese überflüssige Frage den Kopf zu zerbrechen. Das alles führt doch nur auf die Couch eines Psychiaters. Jesus sagt weiter: „Sondern es

sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm, wir müssen die Werke dessen wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Können wir auch in unserer eigenen Not, eigenem Elend und Krankheit das Wirken Gottes erkennen? Wie ist es, wenn wir selbst betroffen sind? Sind wir auch dann dazu bereit? Vielleicht ja, aber auch vielleicht nicht, besonders dann, wenn er anders wirkt, als wir es uns selbst wünschen. Wir leben in einer Zeit, in der jeder Mensch ein Recht auf gutes Leben für sich beansprucht. Ein Recht auf Bildung, Gesundheit, Wohlergehen, Recht auf eine glückliche Beziehung volle Entfaltung seiner Persönlichkeit. Und wenn es ihm nicht so gewährt wird, wie er es sich vorstellt, begehrt er auf, beschwert sich, demonstriert. Ja, er beschwert sich auch bei Gott, sofern er kein Atheist ist. Wie kannst du mir nur meine Rechte vorenthalten, die stehen mir zu, das ist ungerecht, das darfst du nicht. Der Blindgeborene tut nichts dergleichen, obwohl die Gelegenheit doch nie so gut war. Gott steht doch direkt in der Gestalt Jesus Christus vor ihm. Er hätte doch seine Beschwerden direkt vorbringen können. Nichts dergleichen passiert.

Die Werke Gottes werden offenbar. Auch wenn ich selbst der Meinung bin, Gott hat mich ungerecht behandelt, warum gerade mich, warum enthält Gott gerade mir etwas vor, das ich für mein Gutes Recht halte? Das bedeutet jedoch nicht, mich wie ein trotziges Kind von Gott abzuwenden, nichts mehr von Gott wissen zu wollen. Die Werke Gottes sollen offenbar werden. Das bedeutet doch: Ich werde von seiner, auch unverdienten Zuwendung und Gnade überrascht werden.

Ja, liebe Gemeinde, obwohl immer wieder behauptet wird, „Glauben bedeutet nicht wissen“, bin ich anderer Meinung. Für mich bedeutet Glauben wissen, ja sogar überzeugt sein.

Und deshalb bin ich davon überzeugt, dass jeder und jede von uns einen Teich Siloah hat, und dass wir alle das gleiche erleben werden wie der Blindgeborene, dass wir spätestens auch dann die Werke Gottes wahrnehmen.

Und als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei, strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach: Geh zum Teich und wasch dich. Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus zum ewigen Leben